

Zwei Lehrer und eine Reform

Dimitar Dinev und Manuel Bissen sind Deutschlehrer und äußern ihre Sicht der Dinge

Dimitar Dinev und Manuel Bissen sind beide Deutschlehrer im Atert-Lycée. Eine Reform ist unbedingt notwendig, sagt Dimitar, weil die Schülerschaft sich drastisch verändert hat. Dass manche Schulen so vehement gegen die Reform sind, hat seiner Meinung nach auch damit zu tun, dass diese Schulen nicht über die strukturellen und personellen Mittel verfügen, die nötig sind, um die Reform umzusetzen. „Das muss man ernst nehmen“, sagt er. „Unsere Schule ist in der glücklichen Lage, über die notwendigen Ressourcen zu verfügen, um eine Reihe von Maßnahmen umzusetzen“, sagt er. Im Atert-Lycée blickt man der Reform deshalb gelassener entgegen.

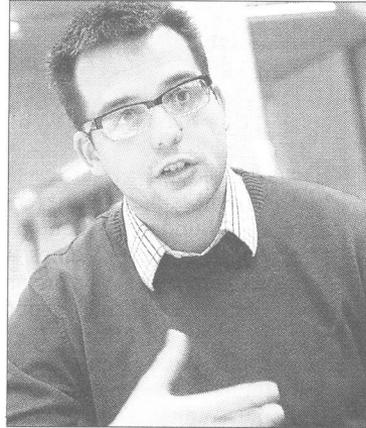
Wird die Reform die Probleme im Bildungssystem beheben können? „Strukturreformen – Studien belegen das – haben kaum Einfluss auf den individuellen Lernzuwachs“, sagt Lehrerkollege Manuel Bissen. Er ist weder gegen, noch für die Reform, „weil es egal ist, was da kommt.“ Man dürfe sich nicht zu viel erwarten. Außerdem sagt er: „Bislang gibt es keinen wissenschaftlichen Beweis für die Überlegenheit eines Bildungssystems ge-

genüber einem anderen.“ Größer sei da schon der Einfluss des Lehrers. Ein guter Lehrer könne im Vergleich zu einem schlechten Lehrer eine Leistungssteigerung von bis zu 30 Prozent bewirken, „durch das Freisetzen von Leistungsreserven“, ist Bissen überzeugt.

Manuel Bissen hat sich intensiv mit der Frage beschäftigt, was eine gute Schule ausmacht. Ein gutes Classroom-Management – also lernfördernde Rahmenbedingungen – und die Kompetenz des Lehrers stehen ganz oben auf der Liste.

Gute Lehrer müssten über den Ausbildungsweg herausgefiltert werden, sagt der junge Deutschlehrer. „Wer sich für eine Lehrerkarriere entscheidet, muss sich fragen, ob seine Berufsvorstellung noch etwas mit der Realität zu tun hat. Er muss sich damit abfinden, dass er es aufgrund der veränderten Bevölkerungsstruktur in der Mehrzahl mit leistungsschwächeren Schülern zu tun haben wird. Das ist einfach so.“

Die Auswahlkriterien bei der Lehrerausbildung hätten dazu geführt, dass man es jetzt mit einer Kaste von Lehrern zu tun habe, die wie Satelliten mehr oder weniger um sich selber drehen. Außer der



Dimitar Dinev ist Deutschlehrer.

Fachkompetenz müssten künftig noch ganz andere Dinge während der Ausbildung geprüft werden, z. B. Stressresistenz, deontologische Einstellung, die Fähigkeit, eine Beziehung zu den Schülern aufzubauen. „Das Ministerium muss die Auswahlkriterien überdenken“, sagt Manuel. „Es steht nämlich jetzt den Lehrern gegenüber, die es zugelassen hat, die aber nun mehrheitlich nicht annehmen wollen, was das Ministerium sagt.“ Er ist auch der Meinung, dass die Diskussion weniger emotional geführt

werden sollte. Er rät jedem dazu, Distanz zum Reformpapier zu nehmen und das Ganze als Gesamt-Package, und nicht einzelne Elemente isoliert zu betrachten. „Das ist ein Zeichen von Unprofessionalität und sogar unredlich.“

Seine professionelle Distanz zeigt sich auch in seiner Sicht der Bedeutung des Rahmenlehrplans. „Viele Lehrer meinen, den Rahmenlehrplan eins zu eins umsetzen zu müssen.“ Er sieht das anders. Er macht eine Interpretation des Lehrplans, so wie er auch eine Interpretation des Kompetenzunterrichts und der Kompetenzbewertung macht, „ohne dabei gegen gesetzliche Vorschriften zu verstoßen“. Man dürfe nicht jede einzelne Kompetenz auf jeden einzelnen Schüler anwenden. „Sonst hat man es mit einer nicht mehr zu bewältigenden Matrix zu tun.“ Es gehe nicht um das Abklappern von Kompetenzraster. Vielmehr gehe es um Reduktion von Komplexität, „indem man Aufgaben stellt, anhand derer man auf einen Schlag zahlreiche Kompetenzen zeitgleich bewerten kann, und zwar nicht bei jedem Schüler einzeln, sondern, indem man die Klasse einteilt.“ (mig)